

Das Mutterhaus der Vinzenterinnen: Zerstörung und Wiederaufbau

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul war – wie alle geistlichen Gemeinschaften – in der Nazizeit den Repressalien der Machthaber ausgesetzt. Nachdem 1938 der Kongregation die Gemeinnützigkeit aberkannt worden war, wurden die Schwestern in den folgenden Jahren aus mehreren Häusern vertrieben, außerdem durften keine neuen Schwestern aufgenommen werden. Im Herbst 1941 konnte die damalige Generaloberin Sr. M. Honoria Rohland, die das Amt von 1926 bis 1948 ausübte, die Übernahme des Mutterhauses durch die SS verhindern, indem sie im Mutterhaus ein Lazarett der Wehrmacht einrichten ließ, in dem die Schwestern die Pflege übernahmen.

Bei den schweren Bombenangriffen auf Hildesheim am 22. März 1945 wurde auch das Mutterhaus weitgehend zerstört. Die Kongregationsleitung verlegte ihren Sitz kurzfristig in die Borsumer Filiale und nach dem Krieg in das nicht zerstörte St. Bernward-Krankenhaus.

Die Wiederaufbauarbeiten am Mutterhaus begannen bereits im Sommer 1945, Postulantinnen und Novizinnen übernahmen die Aufgabe des »Steine Klopfens«. Die Kongregationsleitung bemühte sich um Spendengelder für die Bauarbeiten, u. a. auch durch Vortragsreisen in die USA, wo die Bilder der jungen Schwestern mit Schleier und Arbeitskleid auf der Baustelle die Situation drastisch deutlich werden ließen. Der eigentliche Wiederaufbau des Hauses erfolgte nach der Währungsreform unter der Leitung des Hannoveraner Architekten Wilhelm Fricke, der mehrfach für die Diözese und die Kongregation tätig war. Auch bei diesen Arbeiten wurden junge Schwestern für Hilfsdienste eingespannt. Am 17. April 1950 konnte das Mutterhaus wieder bezogen werden, und am 4. Mai 1950 weihte Bischof Joseph Godehard Machens Haus und Kapelle. Generaloberin war zu diesem Zeitpunkt Sr. M. Vincentia Kohlrantz, die die Kongregation bis 1960 leitete und von den Schwestern später als »Baumeisterin der Nachkriegszeit« bezeichnet wurde.

Von der Kapelle des Mutterhauses im ersten Stockwerk waren die Außenmauern stehen geblieben, der Fußboden mit keramischem Belag war erhalten, der Altarstipes und einige wenige bewegliche Inventarstücke. Die schlichte Neugestaltung der Kapelle entsprach dem zeitgenössischen Geschmack, daneben wurde jedoch bewusst an die historische Ausstattung erinnert. Die Kapelle erhielt wieder einen Hoch- und zwei Nebenaltäre, für den Hochaltar konnte der historistische Stipes im neoromanischen Stil wieder verwendet werden, außerdem wurden die beiden Ewigen Lampen übernommen, die den Brand überstanden hatten. Gestühl, Beichtstuhl, Kommunion-



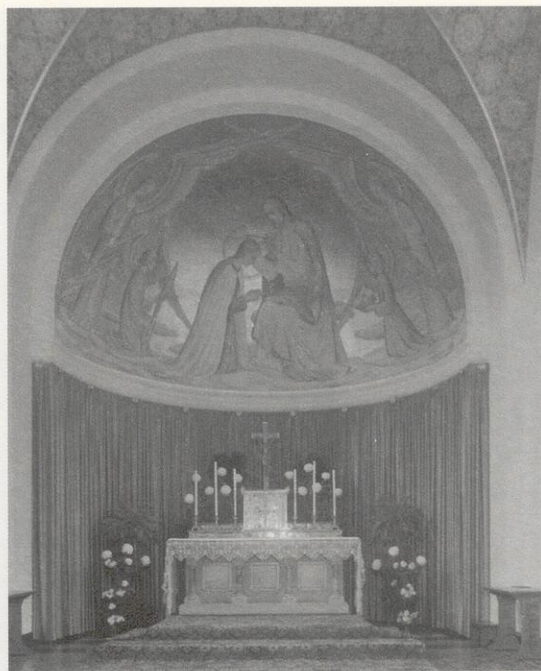
Blick auf das Mutterhaus in Hildesheim während der Aufbauarbeiten, um 1949

bank und Kreuzweg wurden neu angeschafft, die Orgel stellte die Harburger Niederlassung zur Verfügung. Über den schlichten Seitenaltären wurden eine Herz-Jesu- und eine Marienfigur errichtet, die der bekannte Osnabrücker Bildhauer Ludwig Nolde fertigte. Wenig später führte der Hildesheimer Maler Joseph Bohland das Wandgemälde der Apsiskalotte aus, das eine Marienkrönung zeigt, womit das Thema der historischen Ausmalung aufgegriffen wurde. Im Schiff wurden vier bisher verglaste Rosetten vermauert und mit schlichten Darstellungen von vinzentinischen Heiligen geschmückt.

Die beschriebene Ausstattung blieb bis zum Beginn der 1970er-Jahre erhalten; 1974 erhielt die Kapelle eine nachkonziliare Einrichtung unter der künstlerischen Leitung von Paul König, bei der der Altarraum grundlegend verändert und modernisiert wurde.

Hinter dem Mutterhaus liegt an der Neuen Straße das Grundstück der ehem. Pauluskirche. Das spätgotische Gotteshaus aus dem 15. Jahrhundert mit einigen erhaltenen Bauteilen der Vorgängerkirche aus der Zeit um 1230/40 diente – nach einer protestantischen Zwischenzeit von 1542 bis 1632 – bis zur Säkularisation als Klosterkirche der Dominikaner, 1803 wurde die Kirche profaniert, 1809 die Kirchengerätschaften verkauft. Das Gebäude wurde später als Stadthalle genutzt und während des Zweiten Weltkrieges kurzzeitig noch als KZ, bevor es im März 1945 zerstört wurde, lediglich die Außenmauern blieben stehen. 1956 erwarb die Kongregation das Grundstück, zwischen 1978 und 1981 wurde unter der Leitung des Hildesheimer Architekten Franz Sommer innerhalb der ehem. Ruine das Altenpflegeheim St. Paulus gebaut, die erhaltenen Mauern wurden mit Stahlgerüsten verstärkt und den neuen Bauten vorgeblendet, im früheren Chorraum wurde im Erdgeschoss der Speisesaal eingerichtet, im Obergeschoss die Hauskirche St. Albertus Magnus. Am 8. Dezember 1981 weihte Bischof Janssen Pflegeheim und Kirche. Das Bauprojekt, das alte und neue Bausubstanz verbindet und die ehem. gotische Kirche dauerhaft sichert und bewahrt, kann als ein besonders gelungenes Beispiel städtebaulicher Denkmalpflege bewertet werden. Die Ausstattung der Hauskirche entwarf Paul König, der mit seiner Gestaltung sehr überzeugend auf die spätgotische Architektur und das ehem. Kloster hinwies. Erwähnt sei außerdem, dass an den äußeren Strebepfeilern des Chores 1985 acht, von namhaften Künstlern (Karl Matthäus Winter, Theo Heiermann, Elmar Hillebrand und Josef Baron) gestaltete Figuren, aufgestellt wurden.

Maria Kapp



Altarraum der Mutterhauskapelle, um 1955



Altenpflegeheim St. Paulus, Inneres der Hauskirche